

*Es gilt das
gesprochene Wort!*

Sperrfrist: 1. November 2007, 12.30 Uhr

**"Europas Perspektiven
auf dem Fundament christlicher Werte"**

Rede von

Prof. Dr. Hans-Gert PÖTTERING MdEP

Präsident des Europäischen Parlaments

anlässlich des Festaktes zum Abschluss der Feierlichkeiten

"1000 Jahre Bistum Bamberg"

Konzert- und Kongresshalle Bamberg

Donnerstag, 1. November 2007

(Allerheiligen)

(Anrede),

I.

zunächst möchte ich mich aus ganzem Herzen in den Kreis der vielen Gratulanten einreihen, die in diesem Jahr dem Bistum Bamberg zu seinem tausendjährigen Bestehen Glück- und Segenswünsche übermittelt haben. Dies ist ein großes Ereignis und es ist ein gewaltiges Datum. Eintausend Jahre Bistum Bamberg – das bedeutet eintausend Jahre Wirksamkeit des christlichen Zeugnisses aus der Kraft unverwechselbarer Wurzeln.

Ohne seine christlichen Wurzeln ist Europa schlechterdings nicht zu erklären. Das Bistum Bamberg ist ein wahrhaftes Beispiel für diese unverrückbare Tatsache. Das Bistum Bamberg ist aber auch ein lebendiger Ausdruck für den Fortbestand der „Sendung, die Welt im Geiste Christi zu gestalten“, wie es der Heilige Vater, Papst Benedikt XVI. in seinem Gruß zu Ihrem Jubiläumsjahr formuliert hat. Ich wünsche Ihnen auch im zweiten Jahrtausend diese Stärke des Glaubens, die Freude des Herzens und die Kraft des Beispiels, die dem christlichen Leben in Europa stets innegewohnt hat.

Zugleich danke ich Ihnen aufrichtig für die Einladung, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen. Sie haben mich als Vertreter des Europäischen Parlaments eingeladen - ein Parlament, das seit 1979 direkt von den Bürgerinnen und Bürgern der Europäischen Union gewählt wird. Heute vertreten 785 Abgeordnete in 8 Fraktionen 492 Millionen Menschen zwischen Belfast und Nikosia, zwischen Tallin und Lissabon. Das Europäische Parlament spiegelt die Vielfalt der europäischen Völkerfamilie wider. Und es spiegelt die Vielfalt der Lebensentwürfe, Weltbilder und Meinungen wider, die wir im heutigen Europa vorfinden. Wir wollen in aller dieser Vielfalt die Einheit des Kontinents fördern. Denn nur in einer klugen Kombination von Einheit und Vielfalt werden wir in Europa den Frieden bewahren und in der Welt die Rolle spielen können, die von Europa erwartet wird.

II.

Wir haben diese allerwichtigste Lehre aus der Geschichte Europas gezogen. Unsere europäische Geschichte ist voller großer Daten und Erfolge. Sie ist aber auch eine Geschichte des Leids und vieler Kriege mit ungezählten unschuldigen Opfern. Die großen Leistungen der Antike und die Kraft des christlichen Glaubens – und ich möchte sehr persönlich anfügen: unseres gemeinsamen christlichen Glaubens – haben das Antlitz unseres Kontinents geprägt. Wir haben der christlichen Theologie unsere Überzeugung von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen zu danken.

In diesem Geist treten wir heute in der Politik für die unverwechselbare Würde des Menschen ein. Keine andere religiöse oder geistige Kraft hat uns je ein so großes und gewichtiges Erbe aufgetragen, das uns zugleich befreit und in die Pflicht nimmt. Wir sind der Tradition der Aufklärung verpflichtet, die uns die Bedeutung der Grundrechte und der rechtsstaatlichen Ordnung gelehrt hat.

Die historische Entwicklung hat unseren Kontinent in einzigartiger Weise geprägt, immer wieder verwandelt und erneuert. Auch heute sind immer wieder Stimmen zu hören, die leicht defätistisch sagen, es gehe mit Europa bergab. Es ist wahr: Wir durchschreiten eine ganz eigene Phase der Veränderung. Wir müssen uns anpassen an die Chancen und den Druck der Globalisierung. Wir spüren viel Wandel in den Orientierungen und Verhaltensweisen unserer Mitmenschen. Wir suchen nach stabilen Werten und einem guten Kompass für uns selbst und noch mehr für unsere Kinder. Der Jugend rufe ich zu: Europa ist kein alter Kontinent, der auf dem absteigenden Ast wäre. Europa ist die Zukunft, Eure und Ihre Zukunft. Europa erneuert

sich immer wieder und auch heute. Die gilt geistig wie politisch. Die Europäische Union ist ein guter Anfang in der politischen Erneuerung unseres Kontinents.

Es steht mir gar nicht an, über die geistige und die religiöse Erneuerung Europas zu sprechen. Aber wie viele von Ihnen hat mich stets bewegt, was der große verstorbene Papst Johannes Paul II. über die geistige und religiöse Erneuerung Europas gesagt hat. Und mit Ihnen berührt es mich innerlich sehr, wie sehr unser jetziger Heiliger Vater, Papst Benedikt XVI., auf die Jugend der Welt zugeht. Seine beiden großen Reisen in seine deutsche Heimat haben unser Land verändert und, ja ich meine man darf es sagen: erneuert.

Wir haben in der Geschichte Europas immer wieder gerungen um das rechte Verhältnis von Freiheit und Autorität, von Herrschaft und Recht. Wir haben die Ausbreitung der Demokratie erlebt und immer wieder die Härte, mit der Diktatoren ihren eigenen und anderen Völkern ihren Willen aufzwingen wollten. Der materielle und kulturelle Reichtum Europas ist ein unendlicher Schatz, den wir pflegen wollen. Wer Bamberg sieht, weiß, was europäische Kultur und christliche Identität heißt. Bamberg ist ein Hort des Geistes, aus dem Europa gemacht ist und der uns alle weiter wachsen lässt.

III.

Das Jubiläumsjahr Ihres Bistums Bamberg steht unter dem schönen Symbol des Sternenmantels. Seit tausend Jahren ist dieser berühmte Mantel Symbol und Auftrag Ihres Bistums. In seiner bedenkenswerten Predigt beim ökumenischen Eröffnungsgottesdienst zum Europatag 2007 hat Ihr Erzbischof Ludwig Schick markant formuliert: „Die Europäische Einigung ist gottgewollt.“ Er hat über den Bezug des Sternenmantels zur Europafahne gesprochen und an die biblischen Bezüge erinnert: Die zwölf Sterne als Zeichen für die zwölf Stämme Israels, die zwölf Sterne auf dem Haupt der apokalyptischen Frau in der Offenbarung des Johannes. Das jüdisch-christliche Erbe Europas – auch hier spüren wir seine Dimensionen.

Seit der Antike war die Zahl "Zwölf" Ausdruck der Vollkommenheit, der Solidarität und der Harmonie. Deshalb ist es richtig, wenn wir immer wieder sagen, dass Europa aus antiken und jüdisch-christlichen Wurzeln erwachsen ist. Sie wissen es vielleicht nicht, aber es geht auf eine Initiative des Europäischen Parlaments zurück, dass die Fahne mit den zwölf Sternen auf blauem Hintergrund heute die Fahne aller europäischen Einrichtungen ist. Am 8. Dezember 1955 hatte das Ministerkomitee des Europarates den Kreis von zwölf Sternen auf blauem Hintergrund als seine Fahne gewählt.

Nach der ersten Direktwahl im Jahre 1979 hat das Europäische Parlament – ich habe als eines von sechs Mitgliedern die Ehre, dem Parlament seit dieser ersten Direktwahl vor über 28 Jahren anzugehören – in einer Resolution vorgeschlagen, diese Fahne zum Symbol aller europäischen Einrichtungen zu machen. Der Europäische Rat griff unser Anliegen auf, die Identität der europäischen Einigung auf diesem Wege zu stärken. Seit dem 21. April 1986 führen alle Organe der Europäischen Gemeinschaft dieselbe Fahne. Seit dem 1. November 1993, dem Tag des Inkrafttretens des Vertrages von Maastricht, sprechen wir offiziell von der "Europäischen Union" – die Fahne ist aber geblieben und sie wurde in der Tat zu einem Symbol der Identität, zu einem nicht mehr wegzudenkenden Image der Europäischen Union.

Die Europäische Fahne hat, wie Sie wissen, keinen Eingang in den Reformvertrag der EU gefunden, auf den sich die Staats- und Regierungschefs Mitte Oktober in Lissabon geeinigt haben. Es ist bedauerlich, dass die Symbole der EU insgesamt keine Rechtsverbindlichkeit erhalten. Ich sage es ganz freimütig: Dies war eine Konzession an jene in Europa, die Angst

davor haben, dass die EU sozusagen über Nacht zu einem Staat werden könnte. Ich meine, dass diese Furcht unbegründet ist. Sie war stets unbegründet, denn die Europäische Union ist nicht gegen irgendeinen Staat in Europa gerichtet. Sie dient der Stärkung aller unserer Staaten und der Bevölkerung unserer Mitgliedsländer in der EU insgesamt.

Ich weiß, wie bedeutsam Symbole in der Politik sind. Aber gerade deshalb sollte man es auch nicht überschätzen, wenn die Symbolkraft der Europafahne und der Hymne, die wir alle kennen, nicht rechtswirksamer Teil der neuen Verträge wird. Beides, die Fahne mit den zwölf Sternen und die „Ode an die Freude“ nach den herrlichen Klängen Ludwig van Beethovens gehören weiter und selbstverständlich zum politischen Kern der Europäischen Union, zu unserer Identität.

Im Europäischen Parlament setzen wir uns seit jeher dafür ein, die Symbole Europas ernst zu nehmen. Als Reaktion auf die Entscheidung, die Symbole nicht in den Vertragsentwurf aufzunehmen, empfangen wir im Europäischen Parlament Staatspräsidenten - neben ihrer jeweiligen nationalen Hymne - auch mit der Europahymne.

Es ist auch selbstverständlich geworden, vor vielen Rathäusern die Europafahne zu hissen. Auch der neue französische Staatspräsident, Nicolas Sarkozy, ist auf dem offiziellen Präsidentenphoto sowohl mit der französischen Trikolore als auch mit der Europafahne zu sehen. Die europäischen Symbole sind faktisch verankert. Sie sind Teil der Wirklichkeit der Europäischen Union. Die Europäische Union wird unterdessen immer mehr als Wertegemeinschaft wahrgenommen. Vor nicht allzu langer Zeit konnte man meinen, dass sei nur so eine Vokabel.

Am 12. Dezember werden der Präsident der Europäischen Kommission, der Präsident des Europäischen Rates und der Präsident des Europäischen Parlaments gemeinsam die Europäische Charta der Grundrechte unterzeichnen – einen Tag vor der Unterzeichnung des EU-Reformvertrages. Dies ist ein deutliches weiteres Symbol, das Symbol der Gleichberechtigung der drei wichtigsten Institutionen in der EU. Und es ist ein deutlicher Ausdruck, dass die Wertegemeinschaft lebt und konkret wird.

Im EU-Reformvertrag wird es keinen Gottesbezug geben. Ich bedauere dies persönlich sehr. Die Fraktion, welche ich bis zu meiner Wahl zum Präsidenten des Europäischen Parlaments siebeneinhalb Jahre geleitet habe - die Fraktion der Europäischen Volkspartei/Europäische Demokraten - hat ohne Unterlass in den vergangenen Jahren für einen Gottesbezug im neuen Grunddokument der EU geworben. Wir haben viele gute Diskussionen ausgelöst. Selten wurde so viel öffentlich in Europa über die Bedeutung der Religion für das politische Leben diskutiert. In weiten Kreisen Europas findet man Zustimmung, wenn man sagt, dass der Bezug auf Gott den Menschen vor sich selbst und seinen Schwächen und Grenzen schützt.

Aber in Europa ist weiterhin eine laizistische Staatsauffassung stark, die eine strikte Trennung von Politik und Religion will. Sie hat sich im Verhandlungsprozess durchgesetzt. Gleichwohl dürfen alle, die für einen Gottesbezug im Grunddokument der Europäischen Union eintreten, zufrieden sein mit der Intensität und der Qualität der hinter uns liegenden Diskussionen. Lange schon wurde in europäischer Öffentlichkeit über das Christentum nicht mehr so unbefangen – und ich meine: im Kern auch positiv – gesprochen wie in den letzten Jahren. Auch darin kommt zum Ausdruck, dass Europa eine Wertegemeinschaft ist, die auch auf den christlichen Wurzeln gründet.

Aber auch ohne einen ausdrücklichen Gottesbezug haben die christlichen Werte natürlich Eingang in den Reformvertrag gefunden, auch wenn sie dort nicht als solche bezeichnet werden - die Würde des Menschen; der Mensch als Person, verantwortlich für sich und die Gemeinschaft; die Menschen-rechte; die Prinzipien der Solidarität und der Subsidiarität. Durch die Einbeziehung der Grundrechtscharta in den Reformvertrag erhalten diese künftig dieselbe Rechtsverbindlichkeit wie die Verträge selbst.

Es ist mir ein sehr persönliches Anliegen, dass die Bedeutung der Europäischen Union als einer Wertegemeinschaft in der Breite unserer europäischen Bevölkerung verankert wird. Erzbischof Ludwig Schick sagte im Mai in der schon zitierten Predigt: „Europa darf nicht nur eine Union von Geld, Kapital und Macht von Völkern und Rassen, sondern muss vor allem eine Union von Liebe und Frieden sein.“ Ich kann Erzbischof Schick nur beipflichten. In meine eigene Sprache übersetzt: Die Europäische Union muss an allererster Stelle als Wertegemeinschaft bestehen. Sie muss unermüdlich und ohne Abstriche für die Würde des Menschen eintreten und sie muss den Dialog aller Kulturen fördern.

So wie der Sternenmantel das Bistum Bamberg unter einen guten Schutz gestellt hat, so möchte ich auch, dass die Fahne der Europäischen Union unsere europäische Wertegemeinschaft gut beschirmt. Dies gelingt immer dann, wenn wir uns über die zentralen Werte einig sind, die durch die europäische Integration befördert werden sollen und wenn wir überzeugend für die Verwirklichung dieser Ideale arbeiten. In der Vergangenheit herrschte gelegentlich noch die falsche Vorstellung vor, dass die zwölf Sterne der europäischen Fahne etwas mit der Zahl unserer Mitgliedsländer zu tun gehabt hätten. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs haben wir intensiv an der so genannten EU-Erweiterung - auf heute 27 Mitglieder - gearbeitet, und das war gut und richtig. Jetzt müssen wir die gemeinsamen Werte stärker in den Vordergrund rücken.

Ich möchte gerne jedem der zwölf Sterne der EU-Fahne einen Wert unserer Europäischen Union zuordnen.

IV.

Stern Eins: Der Wert des Friedens

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die europäische Einigung ein Werk des Friedens ist und als solches auch in Zukunft ihre tiefste Begründung findet. Über fünf Jahrzehnte haben wir die schrittweise Aussöhnung verfeindeter Völker und Staaten in Europa erlebt. Was mit der deutsch-französischen Versöhnung begann, fand seine logische Fortführung in der Vereinigung der beiden zu lange und brutal geteilten Hälften Deutschlands und Europas.

Dass Europa heute wiedervereinigt ist, verdanken wir vor allem dem Freiheitswillen der Völker Mittel- und Osteuropas, der "Solidarnosc"-Bewegung und der unterstützenden Kraft des großen Papstes Johannes Paul II., der den Menschen in seiner Heimat zugerufen hat: „Habt keine Angst!“ Durch den menschenverachtenden Kommunismus waren die Menschen in Mittel- und Osteuropa lange gegen ihren Willen von dem sich in Freiheit vereinigenden Westeuropa abgeschnitten. Heute gehören viele dieser Länder zu unserer Wertegemeinschaft der Europäischen Union. Die Grenzen sind durch Freiheit überwunden. Wir sollten uns von Herzen darüber freuen.

Ich weiß, dass die Osterweiterung nicht nur auf Zustimmung gestoßen ist. Sie bringt großen Gewinn, aber verlangt auch einiges ab – nicht nur den alten EU-Mitgliedern, sondern ebenso den Menschen und Gesellschaften, die seit 2004 zur EU dazugekommen sind. Wir gehören heute zusammen zu einem Europa des Friedens. Die geographische Form hat Europa noch

immer nicht endgültig gefunden, aber vieles ist erreicht worden. Immer stärker wird die Europäische Union unterdessen als Friedensmacht auch außerhalb Europas angesehen und unser Einsatz geschätzt. Mehr als ein Dutzend friedenserhaltende und polizeiliche Missionen hat die EU inzwischen in aller Welt durchgeführt. Überall wird unser Beitrag zur Befriedung und zur Stabilisierung von Unruheherden gelobt. Es wird oft mehr von uns erwartet als wir überhaupt leisten können. Aber alles in allem ist dies ein gewaltiger geschichtlicher Prozess: Europa wird nicht mehr als imperialistisch wahrgenommen, sondern als ein Beitrag zum Frieden in der Welt. Das ist eine gute Basis für das Leben unserer Kinder und der Generationen, die ihnen folgen werden.

Stern Zwei: Der Wert der Menschenwürde

Die Würde des Menschen, jedes Einzelnen – hier liegt für mich persönlich der Kern unseres politischen Werteverständnisses. Wir machen keine Politik für irgendwelche Programme oder um uns in irgendeinem Gremium zu beweisen. Wir machen Politik, die dem Menschen dient, konkret und jedem Einzelnen. Alles andere wird keinen Bestand haben, nicht vor unseren Mitmenschen und schon gar nicht vor der Geschichte. Die Europäische Union ist in allererster Linie dann eine glaubwürdige Wertegemeinschaft, wenn die Würde des einzelnen Menschen Maßstab für jede unserer Initiativen und Beschlüsse ist.

Unserem Handeln liegt die Überzeugung zugrunde, dass jeder Mensch mit einer unverletzlichen Würde ausgestattet ist. Der Mensch ist ein Wert an sich, ohne weitere Begründung und ohne Rücksicht auf seine physische, intellektuelle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Auf dieser Grundlage haben wir uns seit langem dafür eingesetzt, einen eigenen Wertekanon als Fundament für die europäische Einigung aufzustellen. Durch die von den Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten der Europäischen Union beim Gipfeltreffen in Lissabon vor zwei Wochen beschlossene Einbeziehung der Grundrechtscharta in den künftigen europäischen Grundvertrag stehen wir nun unmittelbar vor der Erreichung dieses Ziels.

In der Grundrechtscharta sind unter anderem die Würde des Menschen und das Recht auf Unversehrtheit verankert. Das umfasst sowohl den Respekt gegenüber der individuellen Person als auch die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Im jetzt verabschiedeten Vertragsentwurf heißt es dazu: *"Die Union erkennt die Rechte, Freiheiten und Grundsätze an, die in der Charta der Grundrechte vom 7. Dezember 2000 ... niedergelegt sind; die Charta der Grundrechte hat dieselbe Rechtsverbindlichkeit wie die Verträge"*.

Für die europäische Politik wird dieser Satz weit reichende Konsequenzen haben, insbesondere für die Menschenrechtspolitik. Eine konsequente europäische Außenpolitik muss die Menschenrechte der bedrängten Christen im Sudan oder der moslemischen Zivilbevölkerung in Tschetschenien ebenso verteidigen wie die durch den Terrorismus herausgeforderte internationale Gemeinschaft, sei es auf dem amerikanischen oder auf dem europäischen Kontinent oder wo auch immer in der Welt. Die Würde eines Palästinensers ist die gleiche wie die eines Israelis, die Menschen in China oder Burma haben Anspruch auf ihre Menschenrechte, die Häftlinge in Guantanamo Anspruch auf ein rechtstaatliches Gerichtsverfahren. Wir sind nur glaubwürdig, wenn wir uns ohne Opportunismus und Parteilichkeit, so gut es geht, gerecht und fair für die Menschenrechte überall in der Welt einsetzen.

Um dieses Engagement zu unterstreichen, verleiht das Europäische Parlament seit 1988 den Sacharow-Preis für geistige Freiheit, der in den letzten Jahren unter anderem an die internationale Organisation "Reporter ohne Grenzen", die kubanische

Bürgerrechtsorganisation „Frauen in Weiß“ und an den Führer der Opposition in Weißrussland, Aleksander Milinkewitsch, verliehen wurde. Und vor wenigen Tagen haben wir beschlossen, den diesjährigen Preis an den sudanesischen Menschenrechtsanwalt Salih Mahmoud Osman zu verleihen.

Wir alle, die wir in den Institutionen der Europäischen Union arbeiten, sollten uns immer wieder kritisch befragen, auf welche Weise wir diesem großen Ziel immer näher kommen können. Wir dürfen niemals darin nachlassen, uns für die Würde des Menschen in allen seinen Lebensphasen und unter allen politischen Systemen auf dieser Welt einzusetzen. Dies ist der wichtigste politische Beitrag, den wir zur Glaubwürdigkeit Europas in einer Welt leisten können, die von uns einen moralischen Kompass erhofft.

Stern Drei: Der Wert der Freiheit

Die europäische Einigung ist nur vorstellbar als Ausdruck der Freiheit in Europa. Wir wollen die Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit dadurch schützen, dass wir die Union als Gemeinschaft des Rechts und der Freiheit weiterentwickeln. Ohne Menschenrechte, Demokratie und eine Rechtsordnung gibt es kein Vertrauen zwischen Staaten und auch innerhalb einer Gesellschaft. Wir müssen gewährleisten, dass das Recht die Macht hat - und nicht die Macht Recht hat!

Wir wollen die freie Entfaltung des Menschen und einer jeden Gesellschaft. Deshalb schützen wir die Grundrechte und deshalb schützen wir das Recht jeder nationalen Gemeinschaft in Europa. Europa ist nicht ein Europa der großen gegen die kleinen Staaten, der Starken gegen die Schwachen. Europa ist nur dann mit sich im Reinen, wenn alle gemeinsam die Einheit in Freiheit als ein beständiges Geben und Nehmen akzeptieren. Dabei gehört die volle Religionsfreiheit, auch in allen Ländern, die EU-Mitglied werden wollen, zum Kern unserer Identität.

Stern Vier: Der Wert der Gerechtigkeit

Die Europäische Union wird nur dann auf Dauer von den Bürgerinnen und Bürgern der Europäischen Union als ihre eigene Union angenommen werden, wenn sie sich sozial integriert fühlen in diese Union. Deshalb ist Gerechtigkeit ein zentraler Maßstab bei der Verwirklichung unserer wirtschaftlichen Ziele. Wir wollen keine Marktwirtschaft, die nicht eine soziale Verpflichtung besitzt. Es wird immer Stärkere und Schwächere geben, unter den einzelnen Menschen wie unter den Regionen Europas. Aber niemand und keine Region darf sich ausgegrenzt fühlen und sozial benachteiligt.

Ich bin überzeugt davon, dass wir die erforderlichen Reformen in der Europäischen Union, um weltweit unsere Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern, verbinden können mit sozialer Verantwortung. In der Daseinsvorsorge sind heute alle Staaten der Europäischen Union mit strukturell ähnlichen Problemen konfrontiert, man denke nur an die Gesundheitssysteme, die Renten, die Reformen am Arbeitsmarkt. Oberster Maßstab aller Reformen muss sein, inwieweit sie den Menschen dienen.

Stern Fünf: Der Wert der Solidarität

Die Europäische Union ist eine Union der Solidarität. Solidarität ist nie eine Einbahnstrasse. Wir wollen ein faires Modell des Gebens und Nehmens sein, zwischen den ärmeren und den reicheren Regionen der Europäischen Union, zwischen den Generationen, die in der Union leben, im Verhältnis Europas zu den anderen Regionen, vor allem gegenüber den Entwicklungsländern.

Die Europäische Union ist heute der größte Geber von Entwicklungshilfe weltweit. Darauf sind wir nicht stolz, sondern empfinden dies als unsere Pflicht und unseren angemessenen Beitrag zur Bekämpfung der schlimmsten Armut in dieser Welt. Der Beschluss der Vereinten Nationen über die Millenniums-Entwicklungsziele hat die Notwendigkeit vermehrter Anstrengungen unterstrichen, um Hunger und Armut in der Welt zu mildern und schließlich zu beseitigen. Wir sind jedoch heute nach wie vor weit davon entfernt, diese Ziele erreicht zu haben.

Nicht zuletzt in Afrika, wo das Niveau der Entwicklung sowie der humanitären Situation in vielen Ländern besorgniserregend ist, müssen weitere Initiativen gesetzt werden, um dem Kontinent in seiner Entwicklung zu helfen. Die Hilfe für Afrika steht ganz oben auf der Agenda der portugiesischen EU-Ratspräsidentschaft, mit dem zweiten Afrikagipfel Ende dieses Jahres als Höhepunkt.

Ich habe gegenüber der portugiesischen Ratspräsidentschaft die starke Unterstützung des Europäischen Parlaments für dieses Vorhaben zum Ausdruck gebracht. Sie können sicher sein, dass das Europäische Parlament weiterhin die Anstrengungen für eine Verwirklichung der Millenniumsziele der Vereinten Nationen - Bekämpfung von extremer Armut und Hunger, Reduzierung der Kindersterblichkeit, Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Müttern, Bekämpfung von AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten, vollständige Primarschulbildung für alle Kinder, Gleichstellung der Geschlechter, Verbesserung des Umweltschutzes und Aufbau einer globalen Entwicklungspartnerschaft - unterstützen wird. Aber auch über den afrikanischen Kontinent hinaus müssen wir unsere Anstrengungen intensivieren.

Wir wollen faire Strukturen der Weltwirtschaft und eine Globalisierung, vor der niemand Angst haben muss. Wir wissen, dass wir auch innerhalb der Europäischen Union immer wieder aufs Neue für Interessenausgleich und Solidarität sorgen müssen. Wir wollen keines unserer Mitgliedsländer alleine stehen lassen, wenn es irgendeinem Druck von Außen, etwa bei seiner Energieversorgung oder in Bezug auf die Einwanderung, ausgesetzt ist. Wir erwarten aber auch, dass sich alle Mitgliedsländer daran beteiligen, dass unsere Visionen gelebte Normalität in der ganzen Union werden, ohne dass einzelne Staaten sich nur an die Ziele halten, die ihnen gerade am besten zusagen.

Stern Sechs: Der Wert unserer Wurzeln

Die Europäische Union ist in einem gewissen Sinne gegen die Geschichte Europas entstanden: gegen die Geschichte von Krieg und Nationalismus, gegen die Geschichte von Machtpolitik und Hegemonialstreben. Zugleich aber ist die Europäische Union in der Geschichte unserer Kultur angelegt.

Sie gründet in den geistigen Wurzeln, die uns die Antike, das Judentum und das Christentum, die Aufklärung und die vielen Anregungen aller Zeiten von innen und außen überliefert haben.

Unsere kulturelle Identität in Europa ist so vielfältig wie sie lebendig ist. Mit der Europäischen Union hat der Versuch begonnen, die kulturelle Identität zu übersetzen in eine gemeinsame politische Identität. Wir wollen uns nicht nur in unserer Kultur wieder finden, sondern auch Schritt um Schritt unser politisches Schicksal, unsere politische Zukunft miteinander teilen. Es ist von zentraler Bedeutung, dass wir um unsere geistigen und religiösen Wurzeln wissen. Sonst verdorrt die Europäische Union zu einer technokratischen

Aktion ohne Basis und Tiefgang. Aus den Wurzeln, denen wir entstammen, sprießt immer wieder neues Leben, das unsere Vitalität für heute und morgen beflügelt.

Stern Sieben: Der Wert unserer Vielfalt

Wir sind ein Kontinent größter Vielfalt. In der Europäischen Union leben heute nahezu 500 Millionen Menschen. Unsere Geographie und unsere Geschichte haben uns zu dem gemacht, was wir sind und worauf jede Einzelne und jeder Einzelne in seiner Eigenartigkeit nicht verzichten möchte. Dazu gehören unsere religiösen Überzeugungen und Gebräuche, unsere Sprachen - es werden im Europäischen Parlament 23 verschiedene Sprachen gesprochen - und Literaturen, unsere Lebensweisen und Mentalitäten. Dazu gehören auch unterschiedliche Strukturen unserer Gesellschaften und unterschiedliche politische Regeln, um Interessen auszugleichen, Macht zu organisieren und zu begrenzen.

Europas Reichtum liegt in seiner kulturellen Eigenheit und Vielfalt. Dieses Erbe wollen wir nicht nur schützen, sondern als Vorteil wahrnehmen und fördern. Unser Ziel ist eine starke, funktionsfähige Europäische Union, in der die Nationalstaaten, aber ebenso die Regionen und auch die Städte und Gemeinden eigenständig ihre Aufgaben erfüllen. Alle diese vier Ebenen sind Ausdruck und zugleich Forum unserer Europäischen Kultur. Wir dürfen diese verschiedenen Ebenen nicht als Konkurrenten verstehen, sondern als gleichberechtigte Elemente unserer europäischen Identität. Wir wollen diese Vielfalt bewahren und zugleich erreichen, dass unsere Vielfalt uns miteinander stärkt, aber nicht gegeneinander zur Überheblichkeit verleitet.

Stern Acht: Der Wert der Einheit

Die europäische Einigung ist kein Selbstzweck. Sie dient nicht irgendeiner Theorie, sondern muss den Menschen dienen. Es ist auch verleumderisch, wenn manchmal behauptet wird, Europa erzwingt eine Einheitlichkeit, einen Superstaat, auf Kosten von Vielfalt und Freiheit. Das Gegenteil ist richtig. In Tat und Wahrheit stärkt die Einheit Europas die Vielfalt unserer Kultur, die Mehrsprachigkeit unserer Völker, die Kontrolle der Gewalt und den Ausgleich zwischen den Interessen.

Durch die europäische Einigung führen wir die Potentiale unseres Kontinents zusammen. Im Geist des Subsidiaritätsprinzips, das der katholischen Soziallehre entstammt, soll jede Ebene des Lebens und der Politik über die Dinge entscheiden, von denen sie am meisten versteht und die sie am besten regeln kann. Das ist der Maßstab der europäischen Einigung. Er muss immer wieder geprüft werden und so will es auch der Europäische Reformvertrag. Die Einheit, die wir meinen, dient der Vielfalt und dem Einzelnen. Daher ist es eine Einheit ohne Zwang, ohne Kollektivismus, ohne Beschädigung unserer Eigenheiten, wo immer wir in der Europäischen Union leben.

Stern Neun: Der Wert der Weltoffenheit

In früheren Jahrhunderten mussten Europäer auswandern, weil ihre Existenz sozial gefährdet war oder weil sie aus politischen oder religiösen Gründen verfolgt wurden. Unterdessen ist die Europäische Union zu einem Ort der Einwanderung geworden. Es ist bedrückend zu sehen, dass Menschen ihr Leben vor den Küsten Afrikas oder im Mittelmeer verlieren, weil sie sich aus Verzweiflung in die Hände skrupelloser Schlepper begeben haben, die sie in navigationsuntüchtige Boote gepfercht haben.

Wir dürfen dies nicht dulden, ebenso wenig wie wir organisierten Menschenhandel aus anderen Regionen dulden dürfen, durch den viele junge Frauen zur Prostitution in Europa gezwungen werden. Allen Menschen, die sich legal hier aufhalten oder sogar zu Staatsbürgern

eines der Mitgliedsländer geworden sind, müssen wir mit der gleichen Selbstverständlichkeit begegnen wie wir es von uns selber, die wir hier angestammt sind, erwarten. Aber auch die Menschen, die nicht legal bei uns leben, haben wie jeder andere Mensch ihre eigene Würde.

Wir wollen ein Kontinent der Weltoffenheit sein. Weltoffenheit beginnt zu Hause, im Umgang mit den unter uns lebenden Menschen aus anderen Kulturen und Kontinenten. Weltfähigkeit setzt sich fort in unserer Politik der Partnerschaft gegenüber denen, mit denen wir diese eine Welt teilen. Wir können gar nicht genug tun, um unseren Beitrag zu einer menschenwürdigen Welt zu leisten, denn Europa kann und darf sich niemals als eine Insel der Glückseligkeit verstehen, die sich einigeln kann, um von den unangenehmen Wirklichkeiten der Welt verschont zu bleiben.

Stern Zehn: Der Wert der Bewahrung der Schöpfung

Das Leben auf dieser Erde ist uns anvertraut, um es weiterzugeben. Deshalb ist Umweltschutz nicht einfach eine politische Formel, sondern eine moralische Verpflichtung und ein Gebot der Vernunft. Wir verbrauchen mehr Güter dieser Welt als die meisten anderen Regionen der Erde. Das verpflichtet uns zu besonderen Anstrengungen, um nach erneuerbaren Energieträgern zu suchen, um im Klimaschutz Vorreiter zu sein und um die Natur zu pflegen, die uns umgibt.

Der letzte Bericht des Weltklimarates der Vereinten Nationen hat es noch einmal deutlich gemacht: Der globale Klimawandel ist vom Menschen mit verursacht und beschleunigt sich. Die Verleihung des diesjährigen Friedensnobelpreises an den Weltklimarat der UNO und an den früheren amerikanischen Vizepräsidenten Al Gore muss unser aller Unterstützung finden: Der Klimawandel wird zu dramatischen Schäden führen, wenn wir nicht entschlossen handeln. Der Klimawandel betrifft alle Aspekte unseres Lebens: Unser Ökosystem, unsere Gesundheit, unsere Produktionsmethoden, unsere Sicherheit. Der Klimawandel hat umfassende und langfristige Auswirkungen: Seine Bekämpfung ist ein Gebot der Vernunft, es ist ein Gebot der Gerechtigkeit den zukünftigen Generationen gegenüber.

Dafür bedarf es dringend einer umfassenden, international verbindlichen Antwort. Wir als Europäisches Parlament haben dieses schon mehrmals betont. Wir sind auch bereit uns dieser Herausforderung zu stellen und haben daher eine Reihe von konkreten Initiativen gestartet. Das Europäische Parlament hat unter anderem durch die Gründung eines Sonder-Ausschusses ein wichtiges Zeichen seines Engagements zur Bekämpfung des Klimawandels gesetzt. Mit Ausnahme des britischen Parlaments, das ein "Joint Committee on the draft Climate Change Bill" gegründet hat, ist unser Ausschuss derzeit weltweit das einzige parlamentarische Gremium, das sich ausschließlich mit dem Klimawandel befasst. Sie sehen: Wir nehmen dieses Thema im Europäischen Parlament sehr ernst.

Stern Elf: Der Wert des Dialog der Kulturen

Uns in der Bundesrepublik Deutschland ist vielleicht nicht immer so bewusst wie unseren portugiesischen, spanischen, französischen, italienischen oder griechischen Partnern, wie notwendig es ist, mit der arabischen bzw. islamischen Welt zusammenzuarbeiten.

Ich habe mir vorgenommen, während meiner Amtszeit als Parlamentspräsident alle arabisch-islamischen Nachbarnstaaten zu besuchen, um deutlich zu machen, dass wir Nachbarn sind. Die Europäische Union wird 2008 in ganz besonderer Weise als das Jahr des Dialogs der Kulturen gestalten. Wir wollen nicht den „clash of civilisations“, den Zusammenprall der Kulturen. Wir wollen Partnerschaft und, wenn es geht, Freundschaft mit der arabischen und islamischen Welt. Meine Erfahrung ist, dass die meisten Menschen in der arabischen Welt

dieses auch wollen. Aber diese Zusammenarbeit, dieser Dialog muss sich stützen auf die Prinzipien der Wahrhaftigkeit und der gegenseitigen Toleranz.

Ich habe einmal in der Hauptstadt eines arabischen Landes ein Gespräch geführt mit einem hohen Vertreter des islamischen Glaubens. Dieser fragte mich: Wie werden Moslems in Deutschland und in Europa behandelt? Meine Antwort war, dass sie nicht immer so integriert sind, wie es notwendig wäre, aber dass sie in der Regel ihre Gebetshäuser und ihre Moscheen haben und ihren Glauben leben können. Dann habe ich die Frage gestellt: "Exzellenz, ist es wahr, dass in Ihrem Land, wenn eine Moslima, ein Moslem Christin oder Christ werden möchte, dieses nach den Gesetzen Ihres Landes mit dem Tode bestraft werden kann?" Die mir nicht gegebene Antwort war die Antwort.

Meine Damen und Herren, wenn der notwendige Dialog mit der islamischen und arabischen Welt erfolgreich sein soll - und er muss erfolgreich sein - dann muss er sich gründen auf die Prinzipien der Wahrhaftigkeit und der gegenseitigen Toleranz. Nicht erst die Gefahren des Terrorismus haben uns gelehrt, wie wichtig der Dialog der Kulturen ist. Wir dürfen keinen Krieg der Kulturen zulassen. Wir spüren auch im Blick auf die Einwanderer aus anderen Kulturkreisen, vor allem aus islamischen Ländern, wie wichtig das Gespräch miteinander über die Grundlagen der eigenen Religion und Kultur ist. Es ist unerlässlich, dass wir uns darüber austauschen, welche Folgerungen für jeden Einzelnen seine Religion und Kultur hat – gerade um das jeweils Andere respektieren zu können und immer wieder nach einer Basis für das Leben miteinander und für das gemeinsame Handeln in der Welt zu suchen.

Stern Zwölf: Der Wert der Zuversicht

Wir haben allen Grund, zuversichtlich nach Vorne zu schauen. Die Grundlagen für ein gutes gemeinsames Europa sind in fünf Jahrzehnten gelegt worden. Jetzt kommt es darauf an, in Zeiten des weltweiten Wandels die Europäische Union fit zu machen, damit sie ihre Rolle als globaler Partner vollständig übernehmen kann. Es ist nötig, dass die Unionsbürger die europäische Integration als ihre eigene Sache innerlich annehmen.

Wir müssen wieder mehr über den Nutzen als über die Probleme der Integration sprechen. Wir müssen Europa wieder von seinen Chancen her definieren und nicht nur auf die vielen Grenzen schauen, die unserem Handeln auferlegt sein könnten. Wir haben Grund zur Zuversicht, ohne dabei naiv zu sein. Hoffnung ist eine christliche Tugend und, so meine ich, sie ist auch die angemessene politische Grundhaltung, um der Zukunft entgegenzugehen.

V.

Die Europäische Union wird zusammengehalten durch das Recht. Es dient dem Schutz der Schwachen. Es sichert die Berechenbarkeit der Starken. Es zwingt zu Kompromissen. Das europäische Gemeinschaftsrecht steht über dem nationalen Recht der EU-Mitgliedsstaaten. Es ist die Klammer, die der Politik den Rahmen gibt, die Richtung weist und die Grenzen zeigt. In dieser Rechtsgemeinschaft finden alle Mitgliedsstaaten der EU zusammen. Wer der Europäischen Union beitreten will, muss das gemeinsame Recht akzeptieren und mittragen.

Europa als Rechtsraum – das ist die Antwort auf die europäische Geschichte, die wir in der EU geben. Damit geben wir die richtungweisende Antwort darauf, dass wir einerseits ein Europa der Kultur sind und doch andererseits immer wieder zum Europa der Kriege wurden. Diese Tragödie unseres Europäertums sollten wir endlich und ein für allemal hinter uns gelassen haben. Mit dem neuen Selbstverständnis, ein Europa des Friedens, der Freiheit und des Rechts zu sein, können wir den anderen Kulturen und Kontinenten gut begegnen.

In der Welt von heute, im Zeitalter von Globalisierung, Klimawandel und dem Ringen um eine stärkere Rolle der Vereinten Nationen können wir Europäer als Rechts- und als Wertegemeinschaft eintreten für die Würde des Menschen und für den Dialog der Kulturen und Religionen. Wir dürfen dies mit Selbstbewusstsein tun und wir müssen es mit nie nachlassendem Engagement tun. Die Welt ist zusammengewachsen. Doch unsere Wurzeln bleiben, wo wir leben und uns wohl fühlen. Darin finden wir die Kraft, um in der Weite des Lebens zu bestehen.

Um Europa aus dem Geist seiner Werte zu bauen, brauchen wir Geduld. Wir müssen zuhören, lernen, verstehen und dann danach handeln. Wer wüsste besser als die katholische Kirche, dass es des langen Atems, der Geduld bedarf, um zu guten Ergebnissen zu gelangen? Zu dem großen Vermächtnis von Papst Johannes Paul II. gehört, dass er uns gelehrt hat, Europa aus der Kraft seiner zwei Lungen zu verstehen - der westlich, germanisch-romanischen, und der östlichen, der slawisch-byzantinischen. Beide Lungenflügel gehören zusammen, sie bilden die Einheit der kulturellen Identität des christlichen Europas.

Als 1007 das Bistum Bamberg gegründet wurde, lebten die Christen in Europa noch in Einheit zusammen. Seit der Kirchenspaltung 1054 sind wir um viele Erfahrungen reicher geworden. Wer wüsste dies besser als Sie, meine Damen und Herren, hier in Bamberg. Ich will mich nicht in die Kontroverse einmischen, ob der berühmte „Reiter“ im Bamberger Dom nun der Heilige Stephan von Ungarn ist oder nicht. Viel wichtiger für unsere Zukunft in Europa ist doch die Tatsache, dass dieser große Heilige Ungarns uns hilft, die beiden Lungenflügel Europas wieder zusammenzuführen. 1083 wurde Stephan I. von Ungarn von der katholischen Kirche heilig gesprochen. Und im August 2000 wurde Stephan auch von der orthodoxen Kirche heilig gesprochen. Nach fast tausend Jahren ist dies die erste Heiligsprechung, welche die römisch-katholische und die orthodoxe Kirche verbindet.

Heute müssen wir uns als Christen um diese Einheit durch ökumenisches Handeln bemühen. Bei der Einigung Europas gelingt uns diese Einheit - wenn auch immer wieder nur durch große Anstrengungen. Als Christen sollten wir diese Anstrengungen für die Einheit der Christen auch auf uns nehmen.

In diesem Geiste ist dieses schöne Jubiläum des Bistums Bamberg ein Augenblick, um dankbar der Wurzeln zu erinnern und um uns neu über unseren Standpunkt in der Welt von heute Klarheit zu verschaffen. Der Sternenmantel, unter dessen Schutz Ihr Bistum seit eintausend Jahren steht, möge weiter ein Symbol der Kraft, der Wurzeln und der Weite Ihres Bistums und dieser unserer gemeinsamen katholischen Kirche sein. Symbole haben immer einen doppelten Zweck: Sie dienen der Identifikation mit der Institution, für die sie stehen.

Sie vermitteln aber auch einen Anspruch – an uns selbst und zur Erklärung über unser Tun an andere. In diesem Sinne stehen der Sternenmantel des Bistums Bamberg und die Fahne mit den zwölf Sternen der Europäischen Union nebeneinander. Sie sind wie von unsichtbarer Hand aufeinander bezogen. Sie gehören zusammen, so wie Religion und Politik zu den beiden Pfeilern des Lebens in Europa gehören. Europas Zukunft steht auf den christlichen Wurzeln, die wir bekennen. Dies ist der Kern unserer Identität. Ihr wollen wir auch weiterhin verpflichtet bleiben. So gehen wir den besten Weg hinein in eine gute Zukunft für unser gemeinsames Europa.

Es gilt das gesprochene Wort!